

Aus: Bulletin - Info / Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien an der HU Berlin: Was machen eigentlich unsere Absolvent_innen? Berlin 19(2010)41, S. 20-21.

Lena Eckert

Seit April 2010 bin ich an der Medien Fakultät am Lehrstuhl für Geschichte und Theorie der Kulturtechniken an der Bauhaus Universität in Weimar angestellt. Ich arbeite dort als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsprojekt „Gender in der akademischen Lehre an Thüringer Hochschulen“ und als Dozentin der Medienkultur.

Das Projekt „Gender in der akademischen Lehre“ muss sich innerhalb der Institution Hochschule der europäischen Rhetorik des Gender Mainstreaming und des Managing Diversity bedienen, um im hochschulpolitischen Kontext angenommen zu werden. Dies stellt für mich eine besondere Herausforderung dar, da ich beide Politiken problematisch finde, denn in vielerlei Hinsicht stellen sie das bestehende Zweigeschlechtersystem und die hegemoniale Kultur und Politik nicht in Frage. Ich gehe davon aus, dass beide Konzepte die bestehenden Machtverhältnisse bestärken, wenn sie nicht sehr vorsichtig eingesetzt werden. Des Weiteren stehen beide Politiken oft im Dienste wirtschaftlicher Anforderungen und tendieren dazu Identitäten festzuschreiben, anstatt Unterschiede gelten zu lassen. In dieser Zwickmühle gefangen, ist es eine große Herausforderung zu argumentieren, dass eine andere Hochschule, eine andere Gesellschaft und ein anderes Lernen möglich sind. Im Rahmen des Projektes beschäftige ich mich also daher gerade mit Gender in der Lehre und der Implementierung von Gender- und differenzbewusstem Wissen in der Hochschule – auf inhaltlicher, institutioneller und struktureller Ebene.

In England wie in den Niederlanden, wo ich zwischen 2005 und 2009 promovierte, beschäftigen sich die Hochschulen schon seit Längerem auf unterschiedlichen Ebenen mit Chancengleichheit, Qualitätssicherung der Lehre und Einbeziehung intersektionaler Analysen in der Lehre. Am Interdisciplinary Center für Gender Studies an der Universität Leeds konnte ich zum Beispiel neben dem Schreiben meiner Dissertation einen zweijährigen Kurs der Higher Education Academy absolvieren, bei dem ich ein Zertifikat für Learning und Teaching in Higher Education erhielt. Die Seminare, die ich dort besuchte, waren darauf ausgerichtet, Lehrende in den Theorien des Lehrens und Lernens sowie anderen Formaten des Unterrichtens als den herkömmlichen auszubilden. Des Weiteren werden in England schon lange Strategien z.B. der Enthinderung und des intergenerationalen Lernens verfolgt. Diese Ausbildung hilft mir bei meiner derzeitigen Tätigkeit sehr.

An der Universität Utrecht habe ich im Mai 2010 meine Dissertation „Intervening in Intersexualization: The Clinic and the Colony“ verteidigt. Mein Forschungsprojekt hat sich mit dem Spannungsfeld von queer theory, postkoloniale Theorien, Psychoanalyse und Wissenschaftskritik beschäftigt und die Entstehung der Kategorie Gender in der internationalen Intersexforschung nachgezeichnet. Hauptanliegen meiner Arbeit war es aufzuzeigen, dass Geschlecht ständig als dichotom hergestellt wird und diese Herstellung eine kontinuierliche Arbeit und wissenschaftliche Argumentation erfordert. Ich habe hier insbesondere die Argumentations-Phänomene in der Psychoanalyse, der Bio-Medizin und der Anthropologischen Forschungen zwischen 1950 und 1990 in ihren Aussagen zum Konzept Intersexualität und damit zur Zweigeschlechtlichkeit analysiert. Mit dem Hintergrund einer Foucaultschen und Butlerianischen Sichtweise auf die Dinge ist es schwierig, eine Strategie wie Gender Mainstreaming zu verfolgen, ohne die ganze Zeit an die Begrenzungen dieses Ansatzes zu stoßen. Ich hoffe, dass ich in meinem neuen

Forschungsprojekt die Notwendigkeit der Einbeziehung der wissenschaftskritischen Gender Studies in die universitären Wissensproduktionen deutlich machen kann. Ich bin davon überzeugt, dass die Hochschulreformen des Bologna-Prozesses und die Umstrukturierung des Studiums in gestufte Studiengänge davon profitieren, wenn sie eine grundlegendere Gesellschafts- und Wissenschaftskritik verfolgen. Mit dem Anspruch der gestuften Studiengänge, Studierende für die Wirtschaft auszubilden, geht der Anspruch der wissenschaftlichen Bildung verloren und das für mich damit einhergehende Erlernen von kritischem Denken. In meinem derzeitigen Forschungsprojekt versuche ich aufzuzeigen, dass Lernen immer affektiv ist und wir nur eine bessere Gesellschaft hervorbringen können, indem wir kritische und denkende junge Menschen selbst entscheiden lassen, was sie lernen wollen, und indem wir ihnen die Verantwortung, die mit Wissensproduktion und -aneignung einhergeht, deutlich machen.

Während meiner Dissertationsjahre in England und den Niederlanden hatte ich die Möglichkeit, mehrere Konferenzen zu besuchen und auch zu organisieren. An der Universität Leeds habe ich zudem ein selbst organisiertes Kolloquium mit meinen Kolleg_innen ins Leben gerufen, eine Konferenz zu „Thinking Gender: the Next Generation“ mitorganisiert und einen Tagungsband „Bound and Unbound: Interdisciplinary Approaches to Genders and Sexualities“ mit herausgegeben. In Utrecht habe ich an der Organisation der 7th Feminist Research Conference und deren Kunstausstellung mitgewirkt. Ich selbst bevorzuge kleinere Konferenzen, weil die inhaltliche Auseinandersetzung im kleinen Rahmen zumeist besser funktioniert. So habe ich 2008 in Zusammenarbeit mit zwei Freund_innen von ASSR (Amsterdam School for Social science Research) und ASCA (School for Cultural Analysis) der Universität Amsterdam einen Short Intensive Course zu „The Persistence of Identity“ organisiert. An diesem Workshop haben 20 Doktorand_innen aus verschiedenen europäischen Ländern drei Tage lang teilgenommen. Als Workshopleiter_innen haben wir zum Beispiel Noreen Giffney, die zu Theorien des non-human forscht, und Sudeep Dasgupta, der sich mit post-colonialer Theorie und Multikulturalismus beschäftigt, gewinnen können. Das Zusammenbringen unterschiedlicher Ansätze, die sich mit einer grundlegenden Kritik von Gesellschaft beschäftigen, war für mich immer vielversprechend und ich möchte dies in meiner zukünftigen Forschung und Politik weiterverfolgen. Ich beschäftige mich nebenbei auch außerakademisch mit gender, queer und trans* Politiken und publizierte, wie zum Beispiel in der online Zeitschrift *Liminalis*, die ich auch 5 Jahre mit herausgab. Ich hoffe sehr, dass mir meine derzeitige Stelle auch weiterhin die Zeit lässt, mich in außerakademischen Zusammenhängen zu betätigen.